

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

erschint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 80 J monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 J. Wegen Postbezugs näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einf. Colonsgrundzeile für Bezirk Biebrich 10 A, f. auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionell. Teil Fritz Glauber, für den Reklamens. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Verantwortl. Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr 282.

Erstes Blatt.

Donnerstag den 3. Dezember 1914

53. Jahrgang

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

(Wiederholt, weil in einem Teil des vorigen Blattes nicht enthalten.)

W. B. Großes Hauptquartier, 2. Dezbr. vorm. (Amstl.) Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Bundes abgewiesen. Im Argonner Walde wurde vom württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regiment seiner Majestät des Kaisers, ein harter Stützpunkt genommen. Dabei wurden zwei Offiziere und annähernd 500 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil in einem Teil des vorig. Blattes nicht enthalten.)

W. B. Großes Hauptquartier, 2. Dezbr. vormittags. (Amstl.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Rumo gemachten 23 000 miteinhalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wolocamer, Rumo, Lody und Bawicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unversehrte Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Flandern.

W. B. Paris, 2. Dezember. (Nichtamtlich.) „Leit Parisien“ teilt auf Grund der Angaben eines Beobachters mit, daß die Beschießung von Ypern seit dem 3. November ununterbrochen fortbauert. Täglich richten die deutschen Flieger über der Stadt Bomben einen größeren Schaden an, als selbst schwere Artillerie. Die Wasserleitung ist gestört. Die Stadt wird bald von den letzten Einwohnern verlassen sein.

Die Franzosen warten.

Bern, 3. Dezember. Der militärische Berichterstatter des „Tages“ teilt mit: Die französische Armee warte nur noch einen entscheidenden Sieg der Russen bei Lody ab, um zugleich mit den Russen den Vormarsch gegen die Deutschen anzutreten, um dann gemeinsam mit den Russen in Deutschland einzudringen. Deutschland müsse vernichtet werden, möge es noch so lange dauern und noch so viele Opfer kosten. (Hoffentlich wird den Franzosen die Zeit nicht zu lang. D. Red.)

Ipphus in der belgischen Armee.

W. B. London, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die „Times“ veröffentlichen einen Brief des Kaisers des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Ipphus-Epidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Ipphus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitalrichtungen schnellstens zu vervollständigen.

Die Kriegslage vom Standpunkt der Neutraten.

Rom, 3. Dezember. In einem Artikel der „Razione“ bespricht ein altlicher General die Kriegslage. Er gelangt zu dem Ergebnis, daß Deutschland, obwohl England ihm in den Kolonien und dem Weltmarkt schweren Schaden zugefügt habe, doch auf sämtlichen Kriegsschauplätzen große greifbare Ergebnisse erzielt habe. Es steht überall in Feindesland und hält die Offensive aufrecht.

W. B. Rotterdam, 2. Dezember. (Nichtamtlich.) Nach dem Urteil militärischer Sachverständiger hat die Lage in Polen eine neue ungewöhnliche Bedeutung gewonnen. Es gab noch kein Ereignis, mit dem so große Interessen und so große Gefahren verbunden waren. Alles weist auf ein Fortbauen und selbst auf eine Vermehrung der gegenwärtigen Spannung hin. Da die Deutschen ihre Stellungungen gegenüber Lody und Bawicz befestigen, so ist es ebenfalls klar, daß Ostpreußen zu weit abliegt, um Gelegenheit zu einer Gegenoffensive zu bieten, selbst wenn die Russen dort über eine überwältigende Mehrheit verfügen. Die Strecke zwischen Bawicz und Soldau eigene sich außerdem nicht zu Truppenbewegungen. — Die militärischen Mitarbeiter der bedeutendsten Zeitungen sagen, daß die deutsche Offensive fortgesetzt werden wird.

Die Lage in Reims.

Nach einem Pariser Bericht der „Gazette des Popolo“ ist die Lage in Reims fürchtbar. Der bisherige Sachschaden wird auf 350 Millionen Francs geschätzt.

Aus den Kolonien.

W. B. London, 2. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg: General Botha hat sich an die Front gegen Deutsch-Südwestafrika begeben. Die Hafen von Tsingtau wurde zum japanischen Kriegshafen erster Klasse erklärt, Handelschiffen ist kein Zutritt gestattet.

Aus England

W. B. London. (Nichtamtlich.) Der Notizenkorrespondent der „Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten des Krieges

vernichteten deutsche U-Boote 7 britische Kriegsschiffe, und vier Handelsschiffe. Ferner durch Kanonenschüsse drei britische Kriegsschiffe und 51 Handelsschiffe.

W. B. Berlin, 2. Dez. (Amstl.) Die über neutrale Länder bekannt wird, haben englische Kreise in Ägypten ge- en Deutschland zu besetzen, die türkische Armee solle Ägypten für Deutschland erobern. Wir sind ermächtigt, dieses als unrichtige Ausbreitung zu kennzeichnen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Der österreich-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 2. Dezember. (Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 2. Dezember. Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Rußisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Noworodost und bei Lody sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben. Die Operationen in den Karpathen sind noch zu keinem Abschluß gekommen.

Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem östlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Söber, Generalmajor.

Vom Kriegsschauplatz gegen Serbien.

Belgrad eingenommen.

W. B. Wien, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der Kaiser erhielt von General Franz, dem Kommandanten der 5. Armee, eine Huldigungsbotschaft, in der es heißt: „Ich bitte, Eurer Majestät am Tage der Verkündung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu jähren legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.“

Berlin. Unter der Ueberschrift: „Der Doppeladler über Belgrad“ heißt es in der „Voss. Zeitung“: Ein doppelter Jubeltag für Österreich. Opfer hat es genug gekostet, bis dieses Ziel erreicht ist. Doch ist es nicht zu spät zu sagen: „Nun unsere Fahnen wehen über Belgrad.“ Nach 125 Jahren ziehen zum ersten Male wieder die Österreichischen in Belgrad ein. Rußland hat Serbien für seine Zwecke benutzt und wird es jetzt zur Seite schleudern, wie eine ausgepreßte Zitrone. — Im „Berliner Tageblatt“ sagt Major Morath: Serbien steht vor dem Zusammenbruch.

W. B. Wien, 2. Dezember. Vom östlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezember. Da der Feind im Rückzuge ist, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgetriebenen Nachrichteneinheiten liefen auf feindliche Nachhut und machten mehrere hundert Gefangene.

Die Eisenbahnbrücke über den Warbar gesprengt.

W. B. Saloniki, 2. Dezember. (Nichtamtlich.) Die Eisenbahnbrücke über den Warbar zwischen Strumizza und Dewirfap ist von Bomben gesprengt worden. Der Mittelteil wurde zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört. Drei Brückenfelder sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Uestib und Saloniki ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit beanspruchen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischen Militär stattgefunden haben. Eisenbahnmotoren mit Verwundeten passierten Saloniki auf dem Wege nach Monastir.

Der Krieg im Orient.

Mailand. Nach römischen Informationen des „Corriere della Sera“ mahlierten 100 000 Türken gegen den Suezkanal.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt, ist infolge der nicht vorherzusehenden Zahl der Kriegsgefangenen die Errichtung einer Anzahl neuer Gefangenenerlager im Reichsgebiet notwendig geworden und bereits in die Wege geleitet.

W. B. Paris. Der „Temes“ meldet, die Pariser Museen blieben vollständig geschlossen, da die bereits unzureichende Zahl der Besucher infolge der bevorstehenden Einweihung neuer Museen flüchtig weiter vermindert werde. Vorläufig sei eine Ausgabekarte für den Zutritt zu den Museen gefordert und dort verborgen worden. Am Vortage sei kein Zutritt mehr. Der Eindruck, als ob die Pariser Museen erst jetzt aus Teufelsnähe gerettet und aus Vandalen an Wänden geflohen worden seien, ist irreführend. Die Tatlage ist lauter bekannt.

In Tunis kamen kürzlich 168 deutsche Kriegsgefangene an, darunter sechs Offiziere und vier Unteroffiziere, angeblich von den Argonnenstruppen, zur Internierung im Innern, und zwar in Kairuan.

W. B. Brüssel, 2. Dezember. (Nichtamtlich.) Die italienische Kunstzeitschrift „L'Annulla della Domenica“ verbreitet die Nachricht, daß die äußeren Flügel des berühmten Altarwerkes der Brüder von St. Sava aus Belgien nach Berlin gebracht worden seien, wo sich bereits das Mittelstück befindet. Diese Nachricht ist vollständig er-

funden. Der Genter Altar ist in Genu von der bischöflichen Behörde selbst verborgen worden. Die deutschen Behörden halten sich streng an die Bestimmungen der Haager Konvention, nach denen Kunstgegenstände in Rußen dem Bruterrecht nicht unterliegen.

Tages-Rundschau.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist Anfang November, als er sich im Stabsquartier des Stabes eines Feldartillerie-Regiments im Westen befand, einer großen Gefahr entgangen. Feindliche Flieger hatten das Quartier ausgekundschaftet und Artillerie zu dessen Beschießung veranlaßt. Eine halbe Stunde, nachdem die Offiziere es sich geüht, nach dem Kampf nach der Front vorzugehen waren, verließen sie das Quartier, in dem das Stabsquartier untergebracht worden die beiden Geflüge, in denen das Stabsquartier untergebracht war, mit heftigem Granatfeuer überhöllet und auch einige Leute getötet. An der Stelle, wo der Reichskanzler mit einem Major in längerem Gespräch eine halbe Stunde vorher gestanden hatte, schlug ein Granat-Volltreffer ein.

W. B. Berlin, 2. Dezember (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die heutige 66. Wiederkehr des Tages, an dem der Kaiser und König Franz Josef den Thron bestiegen, lenkt die Gedanken auf die Vergangenheit und die Zukunft. In der Vergangenheit haben wir die besten Jahre der Weltgeschichte erlebt. Der Tag fällt diesmal in eine Zeit gewaltiger weltgeschichtlicher Ereignisse. Das Bündnis Deutschlands mit Österreich-Ungarn, das in langen Friedensjahren als eines der bestmöglichen Faktoren im politischen Dasein unseres Weltteils sorgsam gepflegt und erhalten worden ist, zeigt sich jetzt der Gefahr der Vernichtung gegenüber. Mit bedauerlicher Regung vermag der Kaiser und König auf die verflochtenen Kriegsmomente auch deshalb zurückzublicken, weil sie einen weithin leuchtenden Beweis erbracht haben, wie berechtigt das Vertrauen des Herrschers zur Treue seiner Völker war. In diesen Monaten schmerzt, aber notwendig die hingebende Anhänglichkeit der Völkervölker Österreich-Ungarn an die Krone alle gegenseitigen Vorbehaltenungen seiner glänzend behandelten. In seiner Hand hält der 84-jährige Monarch den Faden des Staates. Die neuen schweren Pflichten, die ihm der Krieg auferlegt hat, haben den großen Herrscher nicht abgelenkt. Mit bewundernswürdiger Frische des Geistes durch die brandenden Wogen dem Ziel entgegen, das seinen treuen Völkern eine Epoche kraftvollen Aufschwungs verbürgt.

Wien. Die Wiederkehr der Thronbesteigung des Kaisers wurde in Wien und in der ganzen Monarchie festlich begangen und ist Anlass zu bewundernswürdigen Kundgebungen für den Kaiser und die Armee. Die Wogen des Patriotismus schlugen besonders hoch, als in den ersten Abendstunden die Einnahme Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen bekannt wurde.

Der Kronprinz in amerikanischem Spiegel.

Ein amerikanischer Journalist, Karl v. Biegan, Mitarbeiter der „Associated Press“, hat kürzlich dem Hauptquartier des deutschen Kronprinzen einen Besuch abgestattet und persönlich über einen Bericht, dem nach der „Revue Courant“ folgendes entnommen sei: Der Berichterstatter wurde von einem Adjutanten des Kronprinzen empfangen; während des Gesprächs trat der Kronprinz selbst ein, einfach in Felduniform gekleidet, wie ein anderer Soldat als das schwarze, weiche Band des schwarzen Kreuzes. „Der Kronprinz gab sich so leicht und natürlich“, schreibt Biegan, „daß man kaum geglaubt hätte, dem künftigen deutschen Kaiser gegenüber zu stehen.“ Dann laßt der Bericht fort:

Wir kamen gleich auf den Krieg zu sprechen, und ich erhielt sofort den Eindruck, daß der Kronprinz nicht der Offizier sei, als der er oft geschildert wird. „Ich bin Soldat“, bemerkte der Kronprinz, „und sollte daher mit Ihnen nicht über Politik reden, allein dieser Krieg scheint mir durchaus unverständlich, unangenehm, nicht zu verstehen. Deutschland hatte aber keine Wahl in dieser Sache. Von oben bis unten wissen wir, daß wir für unser Vaterland kämpfen. Andere mögen daselbst sagen, allein das ändert nichts an der Tatsache, daß wir ein deutsches Volk sind, eine große Einheit, erfüllt von dem wahrhaft prächtigen Geist der Aufopferung; man wird von dem deutschen Volk überzeugen können, daß dieser Krieg niemals das deutsche Volk übergeben wurde, um Deutschland zu vernichten.“ Ich gewann den Eindruck, daß der Kronprinz mit 90 Prozent seiner Landbevölkerung England die Verantwortung zuschrieb; allein er legte nicht den Finger auf die Bitterkeit an den Tag, die man in so vielen Kreisen, hohen und geringen, findet; es lag im Gegenteil eine Art Traurigkeit in seinen Worten. Der Kronprinz fragte mit lebhaftem Interesse nach den in den Vereinigten Staaten herrschenden Ansichten über den Krieg; er schien die Haltung Amerikas nicht zu verstehen. Er meinte, daß die Amerikaner nicht zu verstehen, um die deutsche Zustimmung zu berücksichtigen. „Wie wollen“, laut er, „daß es nicht nötig ist, wenn wir die Augen vor der Tatsache schließen wollen, daß ein gut Teil der Welt gegen uns ist.“ Er führte dies darauf zurück, daß die Engländer sich der Wehrmittel der Welt nicht genügend bedient habe, welche die Presse bisher die Aufgabe nicht genügend beachtet habe, welche die Presse in der Weltöffentlichkeit erfüllt, und auf einige andere Ursachen. Dann aber sagte er hinzu: „Es wäre für mich und viele andere eine Übererhöhung, wenn Amerika, mit dem wir durch Bande der Freundschaft und des Blutes mehr denn mit irgendeinem anderen Staat verbunden sind, wo Millionen Deutsche hingezogen sind, so ganz außerstande sein sollte, sich in unsere Lage zu versetzen, und ganz außerstande sein sollte, die deutsche Volk einzulassen und nicht in derselben Weise wie das deutsche Volk einzulassen und nicht die Deutschen von Feinden umzingelt sind. Ich würde mich, daß die Deutschen von Feinden umzingelt sind, das in dem man bei Ihnen das deutsche Volk nicht weiter versteht, das in beispielloser Weise in diesem richtigen Kampf Opfer bringt, um ein Land zu retten; allein ich lege Vertrauen auf den Willen des amerikanischen Volkes, wenn es einmal in der Lage ist, die Verhältnisse im ganzen zu übersehen. Ich hatte schon viele Freunde in Amerika und glaube, daß ich deren noch einige dort befinden, ich habe viele Freunde auch in England, allein sie habe ich nicht mehr.“ Dann sagte er bedächtig: „Wie müssen wir nicht erzählen, was man in Amerika von mir denkt.“ Als er bemerkte, daß ich etwas lächelte, sagte er: „Ich mag die Wahrheit schon hören.“

Eure Kaiserliche Hoheit wird meist als Kriegsoberer, als das Haupt der Kriegspartei, das Sinnbild des Militarismus hingese-

